



Einzelartikel

Klaus Fröhlich-Gildhoff

Stärkung von Kita-Teams in der Begegnung mit Kindern

Die pädagogische Begegnung mit Kindern mit Fluchterfahrung sowie deren Familien benötigt nicht grundlegend neue Fähigkeiten der pädagogischen Fachkräfte. Es geht darum, vorhandene Kompetenzen zu nutzen und weiterzuentwickeln. Flüchtlingskinder brauchen keine Sonderbehandlung, sondern sensible Begleitung.

Jörg Maywald
Junge Flüchtlingskinder Schutz - Förderung - Beteiligung

Claudius Natsch
„Oft horchte ich in die Nacht hinaus, ob nicht irgendwo ein verlassenes Kind weine.“

Maria Teresa Diez Grieser
Flüchtlingskinder zwischen Trauma und Entwicklung

Jasser Al-Kassab und Omar Kassab
Wenn Kinder wieder Kinder werden: Behandlung von Kriegstraumata bei syrischen Flüchtlingskindern in Jordanien

Klaus Fröhlich-Gildhoff
Stärkung von Kita-Teams in der Begegnung mit Kindern und Familien mit Fluchterfahrung

Marianne Herzog
Kinder auf der Flucht

Gabriele Krebs
Kreatives Arbeiten im Durchgangszentrum Enggstein: Ein Bericht über Freiwilligenarbeit mit Flüchtlingskindern und -jugendlichen

Elisabeth Hofmann
Erfahrungen mit einer gestaltenden Kindergruppe im Empfangs- und Verfahrenszentrum Kreuzlingen

Larissa Mettler und Karin Frei Sawaneh
Kinderfreundliche Räume von Save the Children in Gemeinschaftsunterkünften: Schutz und Unterstützung von Kindern in Notsituationen

Catherine Paterson, Ellen Celi, Salvatore Celi, Vicki Reiff
Gruppentherapie für Kinder und Jugendliche mit Kriegstraumata

Zitierweise: Fröhlich-Gildhoff K., Stärkung von Kita-Teams in der Begegnung mit Kindern, undKinder Nr. 97, Seiten 43-50, Marie Meierhofer Institut für das Kind, 2016



Impressum

Herausgeber: Marie Meierhofer Institut für das Kind
Redaktion: Claudius Natsch, Erika Feusi
Korrektorat: Doris Fluck
Layout/Gestaltung: Claudius Natsch
Beratung: Leitung und Team Marie Meierhofer Institut für das Kind

Vertrieb: Marie Meierhofer Institut für das Kind, Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich
Tel.: 044 205 52 20 / Fax.: 044 205 52 22
info@mmi.ch / www.mmi.ch
undKinder erscheint zweimal im Jahr, kündbar jeweils auf Ende Jahr
Preis Abonnement: CHF 30.-, Ausland CHF 37.-, Einzelnummer: CHF 19.- inkl. MwSt.
Einzelne Artikel als PDF CHF 3.00

Alle Rechte beim Marie Meierhofer Institut für das Kind;
ISSN 1420-0163
Die Facharbeit des Instituts wird von der Bildungsdirektion
des Kantons Zürich, vom Sozialdepartement der Stadt
Zürich und diversen Stiftungen finanziell unterstützt.

Klaus Fröhlich-Gildhoff

Stärkung von Kita-Teams in der Begegnung mit Kindern und Familien mit Fluchterfahrung¹

Die pädagogische Begegnung mit Kindern mit Fluchterfahrung sowie deren Familien benötigt nicht grundlegend neue Fähigkeiten der pädagogischen Fachkräfte. Es geht darum, vorhandene Kompetenzen zu nutzen und weiterzuentwickeln. Flüchtlingskinder brauchen keine Sonderbehandlung, sondern sensible Begleitung.

¹ Teile dieses Beitrags sind eine abgewandelte Fassung des Artikels von Fröhlich-Gildhoff et al. (2016c)

1. Einführung

Im Jahr 2015 sind etwa 1,5 Millionen Menschen mit Fluchthintergrund und -erfahrungen nach Deutschland und die angrenzenden Länder eingereist, darunter waren vier- bis fünfhunderttausend Kinder im Alter von unter 15 Jahren.

Diese Situation führt(e) auch im Feld der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung zu einer intensiven und breiten Diskussion zum Thema „Flüchtlingskinder“ und es finden an vielen Orten und in vielen Zusammenhängen teils fachlich fundierte, teils hektisch initiierte Aktivitäten statt: Verbände führen *Fachtagungen* durch, Organisationen, die den *Transfer* zwischen Wissenschaft und Praxis maßgeblich gestalten, haben *Ma-*

terialien zu dem „Themenschwerpunkt“ zusammengestellt, - so z.B. die Weiterbildungsinitiative WIFF (<http://www.weiterbildungsinitiative.de/aktuelles/news/detailseite/data/fluechtlingskinder-in-kitas/>) - und es existiert eine kaum mehr zu überschauende Vielfalt von Dokumenten und Broschüren, auch Ministerien haben *Informationsschriften oder Handreichungen* zum Thema „Flüchtlingskinder (in Kitas)“ verfasst; gleiches gilt für einzelne Kommunen oder Kita-Trägerverbände.

Korrespondierend zu diesen Aktivitäten werden an vielen Orten Sorgen und Ängste der pädagogischen Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen deutlich: Beobachtbar sind Überforderungsbefürchtungen („wir können mit Trau-

ma nicht umgehen“²⁾ oder -erfahrungen („das sind afghanische Jungs, die spielen den ganzen Tag nur Krieg“). Hinzu treten vereinzelt Vorurteile in den Teams gegenüber den zugewanderten Familien oder die Befürchtung, dass sich die „ortsansässigen“ Familien gegen die Zuwanderer stellen und die Fachkräfte dazwischen ‚zerrieben‘ werden. Zugleich ist jedoch auch ein großes Interesse, ja teilweise Freude angesichts der neuen Herausforderung zu beobachten. Viele Teams setzen sich mit ihren fachlichen Grundlagen – z.B. der bereits entwickelten interkulturellen Kompetenz – auseinander und sehen Möglichkeiten, diese zu erweitern, um Familien und Kindern mit Fluchtgeschichte besser begegnen zu können.

In diesem Zusammenhang entwickelte, erprobte und evaluierte das Zentrum für Kinder- und Jugendforschung an der Evangelischen Hochschule Freiburg ein Curriculum, das bei den im Feld, bei den Fachkräften vorhandenen Kompetenzen ansetzen will und diese in Bezug auf die Begegnung mit Kindern und Familien mit Fluchterfahrung stärken will. In diesem Beitrag werden das entsprechende Vorgehen und die ersten Evaluationsergebnisse vorgestellt.

2. Die Grundgedanken

a) Was brauchen die Kinder und Familien?

Familien, die ihre Heimat verlassen haben und um Asyl ersuchen, mussten sehr unterschiedliche (lebens-)bedrohliche Situationen in ihren Herkunftsländern erleben und lebten unter ganz unterschiedlichen Bedingungen. Daher kann nicht generalisierend von „dem Flüchtlingskind“ oder „den Flüchtlingen“ gesprochen werden. Manche Familien entstammen extremster Armut, manche Kinder sind erst im Flücht-

lingslager geboren, demgegenüber gibt es auch Familien, die in ihrem Herkunftsland gut situiert waren. Ebenso gibt es unterschiedliche Religions- oder ethnische Gruppen. Eines aber haben alle gemeinsam: Sie mussten alle ihre Heimat verlassen. Dies ist mit Trauer und Verlusterfahrungen und sehr starken Belastungen, oft auch mit großer Angst und Sorge um die in den Herkunftsländern Zurückgebliebenen verbunden. Dazu kommen die sehr entbehrungsreichen, zum Teil lebensbedrohlichen Erfahrungen während der Flucht. Trotz dieser hochgradig verletzenden Erfahrungen ist zu beachten, dass nicht alle Kinder und/oder Familien durch ihre Erlebnisse automatisch traumatisiert sind.

Die meisten Kinder (und Familien) mit Fluchterfahrung haben Enormes geleistet und Etliches bewältigt. Darauf aufbauend kann der Lernwille der Kinder aufgegriffen werden. Sprache, Bräuche, Spiele des neuen Landes können relativ schnell erfahren und erlernt werden und es können auch neue Freundschaften geknüpft werden. Dies bedeutet, dass die Kindertageseinrichtungen eine sehr wichtige ‚Station‘ der möglichen Integration von Kindern und deren Eltern in die neue Gesellschaft und Kultur darstellen, ohne die mitgebrachten Kompetenzen zu negieren.

Damit dies gelingt, ist allerdings eine grundlegende Anerkennungs- und Willkommenskultur, der Verstehens-Wille, aber auch die Reflexion der eigenen Haltung der Professionellen wichtig. Wenn ein Kind sich willkommen, anerkannt und angenommen fühlt, ist es bereit und offen für neue Erfahrungen, für neues Lernen.

Die pädagogische Begegnung mit Kindern mit Fluchterfahrung sowie deren Familien benötigt nicht grundlegend neue Fähigkeiten der pädagogischen Fach-

²⁾ Die aufgeführten Zitate entstammen Äußerungen von pädagogischen Fachkräften bei Fortbildungsveranstaltungen, die der Autor in Kitas durchführte.

kräfte. Es geht darum, vorhandene Kompetenzen zu nutzen und weiterzuentwickeln. Flüchtlingskinder brauchen keine Sonderbehandlung, sondern sensible Begleitung.

b) Was brauchen die Fachkräfte?

Pädagogische Fachkräfte, die mit Kindern und Familien mit Fluchterfahrung arbeiten (werden), müssen zunächst in ihren Sorgen, Ängsten und Vorbehalten ernst genommen werden. Zugleich sollen die vorhandenen Kompetenzen sichtbar gemacht und gestärkt werden. Ausgangsbasis dafür sind die vorhandenen Erfahrungen der Fachkräfte und Teams mit Kindern und Familien unterschiedlicher kultureller Herkunft. Basierend auf Beobachtung und Reflexion sind individuelle Bildungsplanung und passgenaue Interaktion grundsätzlich „Kerngeschäft“ der professionellen Bildung, Betreuung und Erziehung in den Kindertageseinrichtungen. Dieses und die in den Einrichtungen vorhandenen Kompetenzen zur Vielfalts-, Inklusions-, Mehrsprachigkeits- oder Interkulturellen-Pädagogik sollten auf die spezifische Zielgruppe bezogen werden. Die Teams benötigen Ermutigung, auf der Grundlage des eigenen Wissens und Könnens mehr Handlungssicherheit zu erlangen und eine kultursensible, kindzentrierte Perspektive im Kontext von Flucht einzunehmen.

Bei Fortbildungen wie dem unten vorgestellten Curriculum soll es nicht darum gehen, die Fachkräfte zu TraumapädagogInnen fortzubilden, sondern darum, die eigene Wahrnehmung noch stärker auf das individuelle Kind und seine Familie zu richten, um im Rahmen der Kita realisierbare, gezielte Unterstützung und differenzierte Förderung zu ermöglichen. Es soll also der strukturkritische Blick auf den eigenen pädagogischen Alltag geschärft und die Kenntnis relevanter Unterstüt-

zungssysteme erlangt werden. Weiterhin geht es darum, eigene Grenzen zu erkennen und sich dann rechtzeitig Unterstützung (für die Kinder und ihre Familien! – und ggf. auch für sich selbst, z. B. in Form von Fallberatung/Supervision) zu holen.

3. Kernelemente des Curriculums zur Stärkung der Kita-Teams (Fröhlich-Gildhoff et al., 2016a)

Das Curriculum ist kompetenzbasiert aufgebaut (vgl. Fröhlich-Gildhoff et al., 2011, 2014a); mit der Umsetzung in Kita Teams sollen folgende *Kompetenzen* (weiter) entwickelt werden:

Die Fachkräfte kennen...

- die Bedeutung eigener biographischer Erfahrungen und „Prägungen“ für die Entwicklung handlungsleitender Orientierung bei der Begegnung mit Kindern und Familien mit Fluchterfahrung
- Hintergründe und Bedeutung von Fluchterfahrungen, Entwurzelung und Heimatverlust
- in Grundzügen die Traumadefinition und mögliche Traumafolgen
- die Bedeutung und Möglichkeiten der stärkenden Begegnung mit Menschen, die Flucht, Beziehungs- und Heimatverlust – und dabei möglicherweise traumatische Erfahrungen – erlebt haben
- die Bedeutung des „sicheren Ortes“ auf Beziehungs- und Einrichtungsebene
- Methoden, um die Ressourcen und Potentiale der Kinder und Familie mit Fluchterfahrung zu entdecken
- die Bedeutung einer guten Vernetzung mit anderen Diensten/Institutionen
- die Notwendigkeit eines systematischen, konzeptionell „abgesicherten“ Vorgehens in der gesamten Institution
- die Notwendigkeit, eigene psychische wie fachliche Grenzen frühzeitig zu erkennen und mit KollegInnen/Leitung zu kommunizieren

- die mögliche Dynamik, die sich in den bisherigen Kindergruppen und unter Familien entwickeln kann, wenn Kinder nur von begrenzter Dauer die Einrichtung besuchen (Blick auch auf die anderen Kinder der Gruppe sowie Eltern: Da entstehen Freundschaften, die vielleicht nur kurz sind; Familien tauchen auf und sind u. U. auch schnell wieder weg. Welche Bedeutung hat dies für das ganze Gruppengeschehen?)

Die Fachkräfte können...

- eine Bestandsaufnahme zu vorhandenen Ressourcen für die Arbeit mit Kindern und Familien mit Fluchterfahrung vornehmen
- eigene Normalitätserwartungen und eigene Erfahrungen mit Fremdheit reflektieren
- eine eigene professionelle Position zum Thema Flucht und Heimatverlust auf individueller und auf Teamebene formulieren
- in Ansätzen irritierendes Verhalten von Kindern auch unter der Perspektive extremer Belastungserfahrungen und unter der Traumaperspektive zu verstehen versuchen
- irritierendes Verhalten von Eltern/Familien aus anderen kulturellen Zusammenhängen und bes. mit Fluchtgeschichte zu verstehen versuchen
- die Besonderheiten der Kinder mit Fluchterfahrungen – sofern sie gezeigt werden – annehmen und Möglichkeitsräume schaffen, in denen Kinder und Familien ihre Kompetenzen mobilisieren können
- auch den Kindern mit Fluchterfahrungen haltgebende Beziehungen, adäquate Rückzugsmöglichkeiten und Ausdrucksmöglichkeiten ermöglichen
- Kontakte auch zu den Familien mit Fluchterfahrungen wertschätzend und unterstützend gestalten, indem eine

einladende Anerkennungskultur gepflegt wird

- das Thema Flucht in der Gruppe kindgerecht und gegenüber den Familien ohne Fluchthintergrund so gestalten, dass eine offene Atmosphäre für Kinder und Familien mit Fluchterfahrung möglich ist
- die eigenen Grenzen frühzeitig wahrnehmen und mit dem Team kommunizieren
- Vernetzungen zu unterstützenden Organisationen bzw. Diensten aufbauen (PsychotherapeutInnen, DolmetscherInnen, ...)
- im Team eine Konzeption zur pädagogischen Arbeit mit Kindern und Familien mit Fluchterfahrung erarbeiten

Um diese Kompetenzentwicklung zu ermöglichen, werden folgende zentrale *Inhalte* in dem Fortbildungsmodul angeboten:

- Eigene Erfahrungen (und Sorgen) mit interkultureller Begegnung
- Erhebung vorhandener Ressourcen in der Begegnung mit Kindern und Familien mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund und entsprechenden Verhaltensweisen
- Die Bedeutung von Flucht, Heimatverlust, Entwurzelung – vor der Flucht, während der Flucht, nach der Flucht
- Definition und Anzeichen von „Trauma“
- Grundsätzlich wichtige Begegnungsmöglichkeiten mit Kindern, die Traumafolgestörungen zeigen, mit dem Grundsatz: „Kita als sicherer Ort“, „sichere Bindung“ in der Kita als grundlegende Basis für Entwicklung (v. a. Ideen sammeln zur konkreten und machbaren Umsetzung – was heißt das genau „sichere Bindung, sicherer Ort“ für das jeweilige Team/die jeweilige Institution)
- Relevante Prinzipien der Begegnung mit Kindern und Familien mit Fluchterfahrungen *in der Kita*

- a) Auf Fachkraft-Ebene: Sicherheit bieten (Fachkraft als möglicher „sicherer Hafen“), das Kind verstehen/ kindzentrierte Perspektive („Merkwürdigkeiten“ des Verhaltens), Brücken bauen, Ruhe bewahren; Zusammenarbeit mit der Familie; Gespräche mit der bisherigen Elternschaft führen, Umgang mit dort vorhandenen Vorurteilen, Sorgen und Ängsten
- b) Konzeptionelle Verankerung: Was muss die Kita als Institution leisten, z. B. bei der „Eingewöhnung“ der Kinder und Familien? Wie ist „Kita als sicherer Ort“ zu gestalten? Welche materiellen Aspekte sind zu beachten? Welche Rolle spielen Mahlzeiten? Wie kann die Arbeit für alle transparent gemacht werden?
- Eigene Grenzen erkennen und Vernetzung (bis hin zum Erstellen eines Registers hilfreicher Kooperationspartner)

Das Curriculum ist so gestaltet, dass es in fünf Zeitstunden (oder zweimal drei Stunden) in einer Kita durchgeführt werden kann.

4. Vorgehen

Die Entwicklung, Erprobung, Evaluation und weitere Umsetzung erfolgte in sechs Schritten:

- (1) Zunächst wurde das Curriculum in einem dreimonatigen Prozess von einer multidisziplinär zusammengesetzten Gruppe von PraktikerInnen und WissenschaftlerInnen entwickelt. Dabei wurde auf Konzepte und Erkenntnisse der interkulturellen Pädagogik (z. B. Preiß, 2013; Programm „Chancengleich!“ der Robert Bosch Stiftung³),
- der Traumaforschung/ -therapie/ -pädagogik (z. B. Fischer & Riedesser, 1998; Ruf et al., 2010, Weiß, 2006), der allgemeinen Kindheitspädagogik (z. B. Stamm & Edelmann, 2013) sowie der Entwicklungs- und Klinischen Psychologie (z. B. Fröhlich-Gildhoff, 2013) zurückgegriffen. Es entstand ein Manual mit vielfältigen, ergänzenden Materialien.
- (2) Die so entstandene Fassung des Curriculums wurde in einer Pilotphase in drei Freiburger Kindertageseinrichtungen – mit unterschiedlichem Einzugsgebiet – erprobt: In je zwei knapp dreistündigen Fortbildungsveranstaltungen wurde mit den kompletten Teams der Kitas auf der Grundlage des Curriculums gearbeitet – die Inhalte des Manuals wurden dabei auf das jeweilige Team, seine Bedarfe und seinen Kompetenzstand adaptiert.
- (3) Die Fortbildungseinheiten wurden mit quantitativen und qualitativen Methoden evaluiert.
- (4) Aufgrund der Evaluationsergebnisse und weiterer Hinweise aus der Erprobung – die jeweiligen Sitzungen wurden präzise protokolliert – wurde die erste Fassung des Curriculums überarbeitet.
- (5) Diese neue Fassung des Curriculums wurde dann in MultiplikatorInnen-schulungen an erfahrene WeiterbilderInnen weiter gegeben. Auch diese MultiplikatorInnenschulungen wurden basal evaluiert.
- (6) Das Curriculum wurde und wird dann, ab April 2016, in der „Breite“ in Kindertageseinrichtungen umgesetzt. Eine besondere Kooperation besteht dabei mit dem „Präventionsnetzwerk Ortenaukreis“ (www.pno-ortenau.de): Dort können Kindertageseinrichtungen im Ortenaukreis kostenfrei im Rahmen „Bedarfsorientierter Fortbildungen“ eine Weiterqualifizierung zum Thema „Professionelle Begegnung

³ <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/37337.asp>

mit Kindern und Familien mit Fluchterfahrung“ auf der Grundlage des Curriculums mit den geschulten MultiplikatorInnen erhalten.

Zusätzlich zum Curriculum wurde eine *Handreichung* für pädagogische Fachkräfte entwickelt – und erprobt –, die sich an den Inhalten der Fortbildung orientiert, aber auch unabhängig davon genutzt werden kann (Fröhlich-Gildhoff et al., 2016b).

5. (Evaluations) -Ergebnisse

Die ersten Umsetzungsschritte in der Pilotphase wurden mit begrenzten Ressourcen evaluiert. Dabei wurde untersucht, (a) wie sich die selbst empfundene Sicherheit der Fortbildungs-TeilnehmerInnen zur Begegnung mit Kindern und Familien mit Fluchterfahrung entwickelt, (b) wie sich die Kompetenzen der TeilnehmerInnen zum Gegenstand der Fortbildung (Kompetenzen zur professionellen pädagogischen Arbeit mit Kindern und Familien mit Fluchterfahrung) in der Selbsteinschätzung entwickeln und (c) wie die TeilnehmerInnen die Tauglichkeit des Curriculums (neue Informationen, neue Praxishinweise, Reflexionsmöglichkeiten) bewerten.

Die *Stichprobe* der ersten Erprobung des Curriculums umfasste die pädagogischen Fachkräfte aus drei Kindertageseinrichtungsteams in Freiburg, insgesamt 59 Personen. Die Kitas wurden zum einen nach Unterschiedlichkeit der Lage/ des Einzugsgebietes und der Träger, zum anderen nach Kooperationsbereitschaft zur Teilnahme an der Pilotphase ausgewählt.

Zur Untersuchung der Fragestellungen wurden unterschiedliche *Instrumente* eingesetzt:

- Anonymisierte, standardisierte Anfangs- und Schluss-Befragung der

TeilnehmerInnen zur generell „empfundenen Sicherheit in der pädagogischen Arbeit mit Kindern und Familien mit Fluchterfahrung“ – jeweils vor und nach den Fortbildungen

- Anonymisierter Fragebogen mit 16 Items für die TeilnehmerInnen zur Selbsteinschätzung ihrer Kompetenzen in der professionellen pädagogischen Arbeit mit Kindern und Familien mit Fluchterfahrung und zum Umgang mit dem Thema auf Teamebene – jeweils vor und nach den Fortbildungen
- Standardisierter Fragebogen für den/ die Referenten/ Referentin (jede Sitzung) zum Verlauf der Fortbildungseinheit und zur Anwendbarkeit des Curriculums (quantitative und qualitative Daten)
- Teilnehmende Beobachtung und genaue Protokollierung des Ablaufs der Fortbildungen (qualitative Daten)

Insgesamt zeigte sich ein statistisch signifikanter Anstieg der erlebten Sicherheit der TeilnehmerInnen in der pädagogischen Arbeit mit Kindern und Familien mit Fluchterfahrung. Die selbsteingeschätzten Kompetenzen stiegen sowohl individuell wie auch in der Betrachtung des gesamten Teams signifikant im Vorher-Nachher-Vergleich: Auf einer sechsstufigen Skala sollten Aussagen wie „Ich kenne Methoden, um Ressourcen und Potentiale von Menschen mit Fluchterfahrung zu stärken“ oder „Das Thema Trauma und Traumapädagogik wird in unserem Kita-Team reflektiert“ bewertet werden. Dabei bedeutete – im Sinne von Schulnoten – 1=trifft völlig zu (also: hohe Kompetenz), 6 = trifft gar nicht zu (also: niedrige Kompetenz). In der Gesamtgruppe (N=59) wie in den einzelnen Teams wurde ein bedeutsamer – selbsteingeschätzter – Kompetenzgewinn sichtbar:

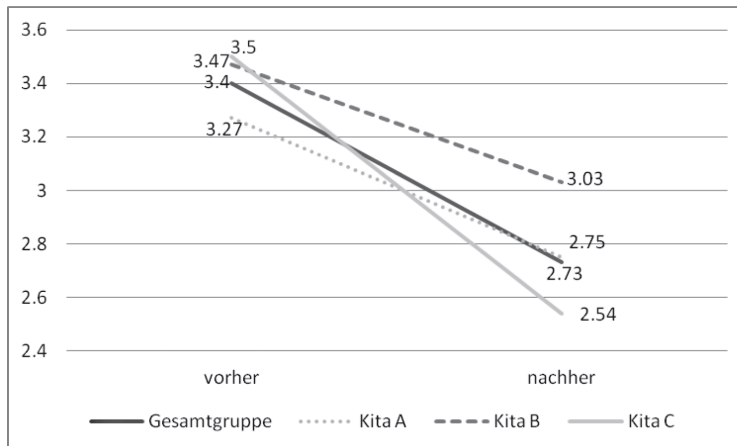


Abbildung 1: Selbsteingeschätzte Kompetenzen in der Begegnung mit Menschen mit Fluchterfahrung (Darstellung: Mittelwerte; Lesehilfe: In der Gesamtgruppe sank der Mittelwert von 3,40 auf 2,73, d.h., die Zustimmung zu den einzelnen Aussagen zu den Kompetenzbereichen ist gestiegen – damit ist die selbst eingeschätzte Kompetenz gestiegen).

Im Verlauf der Fortbildungen zeigte sich, dass die drei Kindertageseinrichtungen jeweils unterschiedliche Ausgangssituationen und entsprechend unterschiedliche Fortbildungsbedarfe hatten – die Anpassung des (Rahmen-)Curriculums auf jedes Team wurde als besonders positiv zurückgemeldet.

Als besonders bedeutsam stellte sich zudem heraus, dass immer wieder Zeiten für die Selbstreflexion – in Dyaden, Kleingruppen oder im Plenum – eingeräumt wurden; dies wurde von den TeilnehmerInnen als positiv bewertet. Diese Zeit wurde oft zur „Selbstvergewisserung“ („Was können wir schon?“ „Was – oder wen – brauchen wir noch?“) genutzt.

Daneben war es bedeutsam, dass an einzelnen Punkten – im Besonderen beim Thema „Trauma“ und „Pädagogische Begegnung mit Kindern, die Traumafolgestörungen zeigen“ – ein konzentrierter Input mit Rückfragemöglichkeiten ‚geliefert‘ wurde.

Letztlich war zu beobachten, dass am Ende der Fortbildungen konkrete Schritte zur Weiterarbeit und Weiterentwicklung auf einer sehr konkreten Ebene (Zu-

ständigkeiten für Kontakte zum Dolmetscherdienst, Anlegen eines Ordners mit allen Informationen zum „Flüchtlingsthema“...) in jedem Team gemeinsam beschlossen wurden.

6. Perspektiven

Auch wenn die Erprobung zunächst nur in drei Kindertageseinrichtungen stattfand und bei der Evaluation kein Kontrollgruppendedesign realisiert werden konnte, so wurde deutlich, dass die beabsichtigten Zielsetzungen in den „Probe- Kitas“ grundsätzlich erreicht werden

konnten. Zur Stärkung der Kita- Teams und der selbsteingeschätzten Kompetenzen muss nicht ein mehrtägiger Fortbildungszyklus angeboten werden – aber es müssen die Bedarfe der Teams angemessen berücksichtigt werden. Der – erfolgreiche – Umsetzungsprozess lebt davon, den Rahmen, den das Curriculum/ Manual vorgibt, an die jeweilige Gruppe anzupassen. Diese Erkenntnis ist vergleichbar mit anderen Untersuchungen (z. B. Fröhlich-Gildhoff et al., 2014) und Erkenntnissen der Implementationsforschung (z. B. Beelmann & Karing, 2014).

Wenn die Möglichkeiten und Chancen der Kindertageseinrichtungen zur Aufnahme und Integration von Kindern (und Familien) mit Fluchterfahrung genutzt werden sollen, dann brauchen die dort tätigen Fachkräfte Ermutigung und in einzelnen Bereichen auch eine konkrete, fachliche Begleitung bzw. Unterstützung sowie fokussierte Fortbildungen. Diese müssen an den vorhandenen Kompetenzen ansetzen, ein völliges Neu-Lernen ist nicht nötig. Zugleich erscheint es wichtig,

dass rechtzeitig auf struktureller Ebene Vernetzungen mit Unterstützungsdiensten (DolmetscherInnen, TraumatherapeutInnen,...) aufgebaut werden, um im Bedarfsfall schnell auf Kooperationsmöglichkeiten zurückgreifen zu können.

Literatur

- Beelmann, A. & Karing, C. (2014). Implementationsfaktoren und Prozesse in der Präventionsforschung: Strategien, Probleme, Ergebnisse, Perspektiven. *Psychologische Rundschau*, 65(3), 129-139.
- Fischer, G. & Riedesser, P. (1998). *Lehrbuch der Psychotraumatologie*. München: Reinhardt.
- Fröhlich-Gildhoff, K., Kerscher-Becker, J., Hüsson, D., Steinhauser, H. & Fischer, S. (2016a). *Curriculum zur Stärkung von Kita-Teams in der Begegnung mit Kindern und Familien mit Fluchterfahrung*. Freiburg: Zentrum für Kinder- und Jugendforschung an der Evangelischen Hochschule Freiburg.
- Fröhlich-Gildhoff, K., Kerscher-Becker, J., Hüsson, D., Steinhauser, H. & Fischer, S. (2016b). *Handreichung für pädagogische Fachkräfte. Stärkung von Kita-Teams in der Begegnung mit Kindern und Familien mit Fluchterfahrung*. Freiburg: FEL.
- Fröhlich-Gildhoff, K., Kerscher-Becker, J., Döther, S. & von Kleist, C. (2016c). Implementation und Evaluation des "Curriculums zur Stärkung von Kita-Teams in der Begegnung mit Kindern und Familien mit Fluchterfahrung". *Perspektiven der empirischen Kinder- und Jugendforschung*, 2(1) (z.Zt. im Begutachtungsverfahren).
- Fröhlich-Gildhoff, K., Kerscher-Becker, J., Rieder, S., von Hüls, B. & Hamberger, M. (2014). *Grundschule macht stark! Resilienzförderung in der Grundschule - Prinzipien, Methoden und Evaluationsergebnisse*. Freiburg: FEL.
- Fröhlich-Gildhoff, K. (2013). *Angewandte Entwicklungspsychologie der Kindheit*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Fröhlich-Gildhoff, K., Nentwig-Gesemann, I. & Pietsch, S. (2011). *Kompetenzorientierung in der Qualifizierung frühpädagogischer Fachkräfte*. München: WiFF/DJI.
- Preiß, C. (2013). *Bildung, Betreuung und Erziehung in der Einwanderungsgesellschaft. Hintergründe und bildungspolitische Ansätze*. München: WiFF/DJI.
- Ruf, M., Schauer, M. & Elbert, T. (2010). Prävalenz von traumatischen Stresserfahrungen und seelischen Erkrankungen bei in Deutschland lebenden Kindern von Asylbewerbern. *Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie*, 39 (3), 151-160.
- Stamm, M. & Edelmann, D. (Hrsg.) (2013). *Handbuch frühkindliche Bildungsforschung*. Heidelberg: Springer.
- Weiß, Wilma (2006). *Philipp sucht sein Ich. Zum pädagogischen Umgang mit Traumata in den Erziehungshilfen* (3. aktualis. Aufl.). Weinheim: Beltz Juventa.